

Sutz-Lattrigen, Seerain : Bronzezeit und Hochmittelalter am Seezugang

Autor(en): **Ramstein, Marianne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne**

Band (Jahr): - **(2011)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-726545>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sutz-Lattrigen, Seerain

Bronzezeit und Hochmittelalter am Seezugang

Marianne Ramstein

In Lattrigen, knapp 150 Meter vom Ufer des Bielersees entfernt und nur 100 m südöstlich des Ländtehauses, brannte 1934/35 ein Haus ab. Das auf dem Plan von Abraham Pagan (1760/70er-Jahre) eingezeichnete Gebäude lag an der Abzweigung des Seerains von der Seestrasse, am Rand der ersten Geländeterrasse oberhalb der Strandplatte. Die Parzelle wurde nach dem Brand als Garten verwendet – einzig der Gewölbekeller blieb erhalten und wurde bis in unsere Zeit genutzt. Garten und Keller in dieser ausgezeichneten Wohnlage mit Blick auf Bielersee und Jura mussten nun einem Neubau weichen (Abb. 1).

Bereits im Neolithikum wurde die Strandplatte vor Lattrigen intensiv genutzt. Wir kennen nicht weniger als vier dem heutigen Ufer vorgelagerte Ufersiedlungen, sogenannte Pfahlbauten, aus der Zeit von 3600 bis 2700 v. Chr. Bei der archäologischen Untersuchung des im 16. Jahrhunderts erstmals erwähnten Ländtehauses (Abb. 2, gelber Punkt) konnten 2007 prähistorische Keramikfragmente, eine bronzezeitliche Rollnadel und ein vielleicht ebenfalls bronzezeitlicher Angelhaken sowie stark verrundete Ziegelfragmente geborgen werden. In den Feldern rund 500 m südlich wurden wiederholt Architekturfragmente und Leistenziegel aufgepflügt, die zu einem römischen Gutshof gehören müssen. All dies weist darauf hin, dass vermutlich bereits in prähistorischer und

Abb. 1: Sutz-Lattrigen, Seerain. Grabungsfläche mit Bielersee und Jura im Hintergrund. Blick nach Norden.



römischer Zeit, aber spätestens in Verbindung mit der neuzeitlichen Ländte im topografisch dafür geeigneten Bereich des Seerains ein ausgebauter Seezugang entstand.

Die Aushubarbeiten im Garten am Seerain (Abb. 2, roter Punkt) wurden deshalb von Beginn an archäologisch begleitet. Dem abgebrannten Haus konnten neben dem Gewölbekeller auch ein Sodbrunnen (Abb. 3), Fundamentreste und einige Gruben zugeordnet werden. Die Befunde lassen auf verschiedene Um- oder Neubauten schliessen. Unter den deutlich erkennbaren, teilweise vermörtelten Fundamenten lagen aber auch zahlreiche ältere Strukturen.

Die Hangneigung führte wohl dazu, dass der anstehende Untergrund instabil war, und wir können von Rutschungen, von Erosions- und Sedimentationsereignissen wie auch von menschlicher Aktivität, zum Beispiel Planie- und Terrassierungsarbeiten ausgehen. Die Moräne wurde in der Grabungsfläche vermutlich nicht erreicht. Einige wenige Strukturen lassen sich möglicherweise in prähistorische Zeit datieren. Am ältesten könnte ein Hang-Tal verlaufendes Gräbchen von rund 80 cm Tiefe sein, an dessen Sohle sich runde Vertiefungen abzeichneten. Einige darin liegende grosse Steine könnten als Keilsteine für Pfosten eines Zauns oder einer Palisade gedient haben. Unklar bleibt, ob das Gräbchen den fast in der ganzen Untersuchungsfläche fassbaren alten Humushorizont durchschlug oder bereits vor dessen Entstehung angelegt worden war. Aus dem alten Humus und aus einer darin eingetieften Grube mit zahlreichen hitzegesprengten Steinen liegen einige prähistorische Keramikfragmente vor.

Zahlreiche wohl früh- oder mittelbronzezeitliche Scherben konnten aus den Siltschichten geborgen werden, die den alten Humus grossflächig überdeckten. Dieses Schichtpaket war im unteren Bereich reiner und fundärmer, gegen oben zunehmend mit Holzkohle durchsetzt und durch jüngere Strukturen und Wurzeln gestört. Neben der Keramik enthielt es zahlreiche Silices, darunter sechs schmale Pfeilspitzen mit eingezogener Basis, einen Bergkristallabschlag und eine fast perfekt ge-



Abb. 2: Sutz-Lattrigen, Seerain. Lage der Fundstelle (rot), des Ländtehauses/der Ziegelhütte (gelb) und der Pfahlfelder (gelb schraffiert). M. 1:5000.



Abb. 3: Sutz-Lattrigen, Seerain. Der Sodbrunnen zum in den 1930er-Jahren abgebrannten Haus war mit einer riesigen Kranzabschlussplatte ausgestattet.

formte Steinkugel, die auf dem Sortiertisch aus dem Schichtmaterial ausgelesen wurden (Abb. 4). Letztere hat einen Durchmesser von 17,4 bis 19,0 mm. Mir ist nur ein Vergleichsstück aus einem mittelbronzezeitlichen Kriegergrab (Bz C) bekannt, welches 2009 in Güttingen (D) ausgegraben wurde. Die Kugel wurde zusammen mit einer Steinbeilklinge als Beigabe in das mit Bronzeschwert und -nadel, goldenen Finger- und Haarringen ausgestattete Grab mitgegeben (freundliche Mitteilung



Abb. 4: Sutz-Lattrigen, Seerain. Silexpfeilspitzen, Bergkristall und Steinkugel. M. 1:1.

Abb. 5: Sutz-Lattrigen, Seerain. Im Norden der Grabungsfläche sind vier lange, schmale Gruben in die prähistorische Fundschicht eingetieft.



Jürgen Hald, Konstanz). Neben den prähistorischen Scherben, die zum Teil stark verrundet und wahrscheinlich umgelagert sind, konnten einige Fragmente grauer Ware geborgen werden. Im unteren Teil des Schichtpakets war diese hochmittelalterliche Keramik sehr spärlich, in den oberen Bereichen aber auch mit einem Leistenrand vertreten. Zwei weitere Randscherben dieses Typs, der in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert, stammen aus in die Fundschicht eingetieften Gruben. Vermutlich handelt es sich bei den bronzezeitlichen Funden um umgelagertes Material, das aus einer weiter hangaufwärts liegenden Siedlungsstelle stammt.

Stratigraphisch konnten mindestens fünf sich überlagernde Horizonte mit Gruben und Gräben unterschieden werden, die in die Fundschichten einschnitten und zum Teil von ihnen überdeckt wurden. Die Trennung der Strukturen war nicht immer einfach, der Eintiefungshorizont oft nicht fassbar und die Datierung anhand der Funde aus den Verfüllungen gestaltet sich schwierig, ist doch die bronzezeitliche Keramik eindeutig am häufigsten vertreten. Die Funktion der Gruben und Gräben kann nicht mehr bestimmt werden. Auffällig ist, dass eine Gruppe von Nord-Süd, also in der Falllinie ausgerichteten, parallel angeordneten länglichen Gruben (Abb. 5) später von einer Serie Ost-West gerichteter Strukturen abgelöst wurde. Aus einer dieser jüngeren Gruben stammt das Fragment einer Bodenplatte mit einem gestempelten Dekor (Abb. 6). Es unterscheidet sich stark von den St. Urban-Ziegeln, ein verwandtes Motiv ist aber auf einem Ziegel aus dem Zisterzienserkloster von Bonmont (Chéserey VD) belegt. Unser Stück gehört wohl am ehesten in einen mittelalterlichen Zusammenhang.

Ein quer durch die Grabungsfläche ziehendes Gräbchen, an dessen Sohle sich feiner sandiger Kies abgelagert hatte, kann wohl als Abflussgräbchen angesprochen werden. Es wurde von einer annähernd runden Grube von 1,80 m Durchmesser und 0,60 m Tiefe geschnitten. Sie war mit teilweise verbrannten Kalk- und anderen Bruchsteinen, Geröllen, Baukeramik, verbrannten Lehmbröckeln, Holzkohle und Terrazzomörtelstücken ver-

füllt (Abb. 7) und enthielt einen Leistenrand. Die Auffüllung der Grube mit Schutt erfolgte also im Hochmittelalter oder später, die Kalksteine und Terrazzomörtelfragmente dürften auf eine mittelalterliche Ausbeutung des nur 500 m südlich liegenden römischen Gutshofs zurückgehen.

Die Rettungsgrabung belegt eindrücklich die intensive Nutzung des rückwärtigen Uferbereichs des Bielersees von prähistorischer Zeit bis heute. Erst die detaillierte Untersuchung der Kleinfunde und die Resultate der C14-Analyse werden aber erlauben, die unterschiedlichen Grubenhorizonte verschiedenen Siedlungs- und Nutzungsphasen zwischen der Bronze- und Neuzeit zuzuweisen.

Literatur

Albert Hafner und Peter J. Suter, *Aufgetaucht*. 1984–2004. Bern 2004.

Andreas Heege und Markus Leibundgut, *Sutz-Lattrigen, Ziegelhütte: Weinlager – Kornhaus – Ziegelei – Hygienische Pension*. Archäologie, Bauforschung und Geschichte. Archäologie Bern/Archéologie bernoise. Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern/Annuaire du Service archéologique du canton de Berne 2008, 82–85.

Jacques Morel, *Les tuiles canal cisterciennes de l'église Notre-Dame de Bonmont*. In: Michèle Grote, *Les tuiles anciennes du canton de Vaud*. Cahier d'archéologie romande 67. Lausanne 1996, 103–112.

Andres Moser, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern*. Landband III. Der Amtsbezirk Nidau 2. Teil. Die Kunstdenkmäler der Schweiz 106. Bern 2005, 230–232.



Abb. 6: Sutz-Lattrigen, Seerain. Fragment einer Bodenfliese mit Stempeldekor. M. 1:2.

Abb. 7: Sutz-Lattrigen, Seerain. Eine mit (Brand-)Schutt verfüllte Grube gehört wohl zur hochmittelalterlichen Nutzung des Areals. In der vorderen Grubenhälfte ist die Einfüllung bereits vollständig, hinten teilweise abgebaut.

